

„Die Polen kennen Deutschland viel besser“

MT-Interview: Lange galt eine Versöhnung der Nachbarn als unmöglich. Inzwischen gibt es sogar Sympathie, wenn auch eher einseitig. Dr. Agnieszka Lada kennt die Probleme der deutsch-polnischen Beziehungen.

Von Henning Wandel

Minden (mt) Eine Versöhnung von Polen und Deutschen galt vor 25 Jahren noch als praktisch ausgeschlossen. Seitdem haben sich die Nachbarn einander angenähert. Besonders auf deutscher Seite ist das Verhältnis jedoch noch immer von Unkenntnis geprägt – dabei blicken die Polen mit wachsender Sympathie in Richtung Westen, wie regelmäßige Umfragen zum deutsch-polnischen Barometer zeigen. Dr. Agnieszka Lada vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten spricht im MT-Interview über die Hintergründe.

Der Freiheitsdrang der Polen in den 1980er Jahren hat der deutschen Wiedervereinigung den Weg geebnet. Schmerzt es, dass über diese Leistung kaum noch jemand spricht?

Es ist für die Polen in der Tat wichtig, dass es diese eigene Leistung gegeben hat – und es hinterlässt schon manchmal einen Eindruck, dass es in Deutschland zu wenig bekannt und geschätzt ist. Das schmerzt schon. Aber auf der offiziellen Ebene, bei Besuchen von Ministern zum Beispiel, wird das schon merkt. Auch der deutsche Botschafter hat das vor kurzem in Warschau explizit ausgesprochen.

Das letzte deutsch-polnische Barometer hat ergeben, dass die Deutschen in Polen überraschend beliebt sind. Andersherum trifft das aber nicht zu. Woran liegt das?

Die Tendenz ist nicht neu, die Polen sehen die Deutschen mit mehr Sympathie als anders herum. Man guckt eher nach Westen: die Deutschen nach Frankreich, die Polen nach Deutschland und die Ukrainer nach Polen. In der westlichen Wahrnehmung ist Polen nicht so wichtig, son-

dern eher wie ein kleiner Bruder. Es ist schade, dass sich das nicht verändert. In Polen verbessert sich das Bild der Deutschen kontinuierlich.

Mit den Nachbarn im Westen pflegt Deutschland seit langem freundschaftliche Kontakte. Wie erleben Sie die staatlichen Beziehung zwischen Deutschland und Polen?

Auf der politischen Ebene sind die Beziehungen sehr angespannt. Wir befinden uns in einer kühlen Phase, das ist sehr deutlich. Deutschland wird sehr kritisch beobachtet, besonders in den Regierungsnahen und in den öffentlich-rechtlichen Medien. Da gibt es schon eine anti-deutsche Stimmung. Auf der anderen Seite steht Deutschland mit einer ausgestreckten Hand. Aber zum Tanzen braucht man zwei Partner. Die offiziellen Beziehungen waren schon besser. Obwohl, das muss man auch schon sagen: Manchmal geben sich Deutsche zu wenig Mühe, die polnische Denkweise oder die Sorgen zu verstehen.

Und wie ist das persönliche Verhältnis von Polen und Deutschen?

Inzwischen ist häufiger einmal von einem Urlaub an der polnischen Ostsee oder in Städten wie Warschau oder Breslau zu hören. Verändert sich hier gerade etwas?

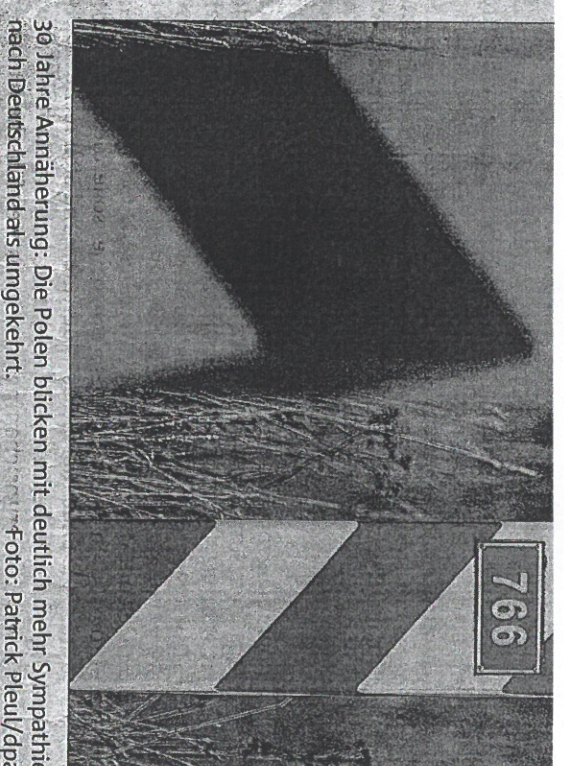
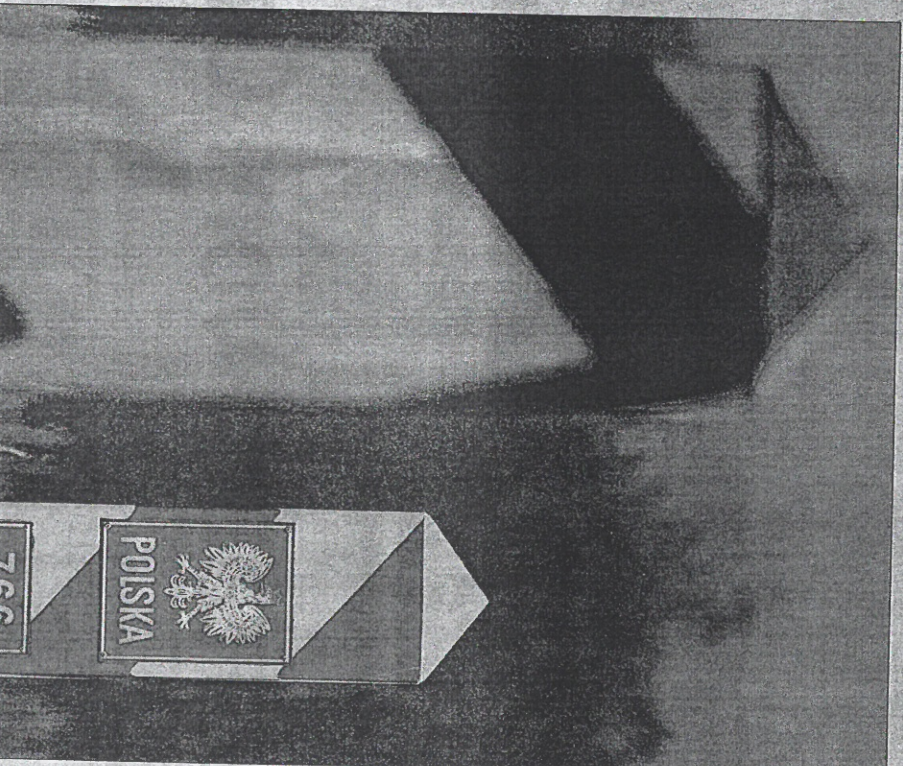
Auf der menschlichen Ebene spielt der persönliche Kontakt eine sehr wichtige Rolle. Deutsche, die schon einmal hier waren, haben ein besseres Bild, mögen die Polen eher, sind offener. Die Polen kennen Deutschland viel besser: Sie lernen deutsche Geschichte in der Schule und die Medien berichten mehr. Auch haben sie mehr Informationen aus erster Hand, zum Beispiel über Freunde, die ausgewandert sind.

Inzwischen ist häufiger einmal von einem Urlaub an der polnischen Ostsee oder in Städten wie Warschau oder Breslau zu hören. Verändert sich hier gerade etwas?

Jede vierte Assoziation, die die Deutschen mit Polen haben, ist mit Tourismus und Kultur verbunden. Es spricht sich rum, dass der Urlaub hier günstiger ist und dass man ein breites Angebot bekommt. Auch die Infrastruktur ist viel besser geworden, Polen ist gut erreichbar. Die Stereotype lassen nach.

Kann es mit Blick auf die Geschichte einen entspannten Umgang miteinander oder sogar so etwas wie Freundschaft geben?

Ja. Die Zeit und das Engagement, das in die Versöhnung investiert werden, hat positive Folgen. Man merkt einen Unterschied: Anfang der 1990er Jahre gab es den Satz: Ein Deutscher wird einem Polen nie ein Bruder sein. Eine Versöhnung schien fast unmöglich. Jetzt sind wir uns viel näher, die Polen haben keine Angst mehr vor Deutschland. Und sie können trennen zwischen der Regierung und den Men-



30 Jahre Annäherung: Die Polen blicken mit deutlich mehr Sympathie nach Deutschland als umgekehrt. Foto: Patrick Pleu/dpa

sehen – Deutsche können das noch nicht.

Deutschland erlebt einen Rechtsruck, der lange kaum für möglich gehalten wurde. Wie wird diese Entwicklung in Polen wahrgenommen?

Das wird viel kommentiert, aber sehr unterschiedlich bewertet. Regierungsnahen Medien sehen die Entwicklung sehr kritisch. Sie sagen, dass die alten Tendenzen noch da seien und man Deutschland nicht vertrauen könne. Die liberale Seite sieht das auch mit großer Sorge, erkennt diese Entwicklung aber im gesamten Europa – auch in Polen.

Auch in Polen gibt es eine Rückbesinnung auf den Nationalstaat. Gibt es Parallelen?

Die Ursachen sind ähnlich, es ist vor-

unter verstehen. Wir wollten immer zur europäischen Community gehören, das war unser großer Traum. Aber damit hat Polen auch Pflichten. In der schwachen Lage nach der Transformation ist die politische Bildung nicht mitgekommen, so dass man als Bürger zu wenig versteht, was die EU bedeutet und was jedes Land beitragen soll. Aber die Polen bleiben sehr europafreundlich.

In Deutschland wurde zuletzt über die Unabhängigkeit der Justiz debattiert, während die EU-Kommission sie in Polen bereits in Gefahr sieht. Wie kommt es zu diesem Druck auf den Rechtsstaat?

Die Justizreform der polnischen Regierung ist anders als in anderen Ländern, das kann man höchstens noch mit Ungarn vergleichen. Die deutsche Debatte um die juristische Entscheidung, einen abgeschobenen Terrorverdächtigen gegen den politischen Willen zurückzuholen, wird aus der polnischen Perspektive mit großem Interesse verfolgt. Die Opposition sieht es als Beweis, dass in anderen Ländern die Dreiteilung der Gewalten funktioniert. Ich würde behaupten, dass auch in Polen die Dreiteilung der Gewalten respektiert wird.

Im Oktober werden in Polen die Kommunalparlamente gewählt. Welchen Ausgang erwarten Sie?

Das wird eine komplizierte Wahl. Gewählt werden nicht nur die Kommunalparlamente, sondern auch Bürgermeister und Stadträte. Die Regierung der PiS wird bestimmt gut abscheiden. Wie die Wahl der Bürgermeister gerade in den großen Städten ausgeht, kann man nicht sagen. Ich erwarte bis zum Schluss einen harten Kampf. Neu sind die vielen Bürgerinitiativen, Bewegungen, die vor allem in Städten entstanden sind. Ihre Kandidaten wollen eine Alternative für diejenigen geben, die unglücklich sind mit den regierenden Parteien.

In Minden sprechen Sie über das deutsch-polnische Verhältnis. Was werden ihre Hauptthemen sein?

Ich möchte zeigen, was wir in den letzten 30 Jahren erreicht haben, wie weit wir gekommen sind und welche positiven Entwicklungen es gegeben hat. Aber auch, dass es noch viel zu tun gibt, dass wir uns Mühe geben müssen und dass es sich lohnt, sich zu engagieren. Ich möchte zu mehr Kontakt einladen und zeigen, dass Deutschland mit Polen mehr gemeinsame europäische Themen hat als beispielsweise mit Italien oder Spanien.

Der Autor ist erreichbar unter (05 71) 88 21 66 oder Henning.Wandel@MT.de



Foto: pr

Agnieszka Lada.

Dr. Agnieszka Lada ist Direktorin des Europa-Programms am Institut für Öffentliche Angelegenheiten in Warschau. Sie spricht am kommenden Dienstag, 9. Oktober, um 19 Uhr im Hansehaus zum Thema „Aktuelle deutsch-polnische Beziehungen“.

Bilder vom Leben und Gehen

Minden (mt/GB). In den Räumen des Hospizkreises,

Gemeinsam gärtnern

Der Wesergarten Am Brühl ein neues Projekt der „Essbaren Stadt Minden“